

Wladimir Majakowski



IM LÄNGSSCHNITT
(1925)

Nimm
ein gigantisches
Haus in New York,
knöpf es mal auf
von unten bis oben:
vermuffte Kammern
wie Hohlräume im Kork,
ganz – unser Krähwinkel,
lang vorm Oktober.
Erdgeschoß:
Goldschmieden, Schmuck-Fetischismen,
Panzerschränke und stählerne Laden.
Filmhelden,
Grauröcke:
resche Policemen –
dressierte Wachhunde
von Dollars Gnaden.
Dritter Stock: Bienenstock
kalter Kontore;
Löschblätter frißt hier
Kanzlistenschweiß.
Goldlettern künden:
der Honoratiore
heißt: »William Sprott«
(daß die Mitwelt es weiß!).

Dreißigster:
Aufsichtsrat einer AG
Gewinn-Ausschüttung
in wildem Hasarde.
Dem Blutwurst-Trust
brachten Haschee und Gelee
dies Jahr
eine Hundefleisch-Milliarde.

Vierzigster:
eine der Music-Hall-Diven
läßt insgeheim
daheim
ihren Mann
beäugen von Schlüsselloch-Detektiven,
wodurch sie
die Scheidung erzwingen kann.

Ein Kunstmaler,
Spezialist für Popos,
wünscht sich
im neunzigsten
eine der Töchter
des Kunsthändlers;
nämlich die Mitgift ist groß,
und auch – sein Pinselwerk loswerden
möcht er.

Das Dach:
 nur im Schnee
 und ein Schornsteinfeger.
Und überm Hofschacht
 ein Speisehaus:
hier schluckt
 seine dürftigen Brocken
 der Neger,
und einen noch dürftigeren
 Ratte und Maus.
Ich schau mich um,
 da erfaßt mich der Zorn,
ich fluch
 diesen Turm-Labyrinthen.
Ich strebte
 siebentausend Werst nach vorn –
und gelangte
 sieben Jahr nach hinten.

Wladimir Majakowski
(deutsche Nachdichtung von Hugo Huppert)